

Oktober 1940

DEUTSCHE HÖRER!

Ein deutscher Schriftsteller spricht zu euch, dessen Werk und Person von euren Machthabern verfehmt sind, und dessen Bücher, selbst wenn sie vom Deutschesten handeln, von Goethe zum Beispiel, nur noch zu fremden, freien Völkern in ihrer Sprache reden können, während sie euch stumm und unbekannt bleiben müssen. Mein Werk wird eines Tages zu euch zurückkehren, das weiß ich, wenn auch ich selbst es nicht mehr kann. Solange ich lebe aber, und selbst als Bürger der neuen Welt, werde ich ein Deutscher sein, und leide unter dem Schicksal Deutschlands und all dem, was es nach dem Willen verbrecherischer Gewaltmenschen seit sieben Jahren, moralisch und physisch, der Welt zugefügt hat. Die unerschütterliche Überzeugung, daß dies kein gutes Ende nehmen kann, hat mir in diesen Jahren immer wieder warnende Äußerungen eingegeben, von denen einzelne, wie ich glaube, zu euch gedrungen sind. Im Kriege jetzt gibt es für das geschriebene Wort keine Möglichkeit mehr, den Wall zu durchdringen, den die Tyrannei um euch errichtet hat. Darum ergreife ich gern die Gelegenheit, die die englische Behörde mir bietet, euch von Zeit zu Zeit über das zu berichten, was ich hier sehe, in Amerika, dem großen und freien Land, in dem ich eine Heimstatt gefunden habe.

Als vor fünf Monaten deutsche Truppen in Holland einfielen und in Rotterdam in wenigen Minuten Zehntausende von Menschen durch Bomben zu Grunde gingen, schrieb der Herausgeber der amerikanischen Zeitschrift *Life*, einer illustrierten Zeitschrift, die sonst nie zu politischen Fragen Stellung nimmt, und die jedermann liest: „Das ist die größte Herausforderung, die Amerika als ein Land der Freiheit in achtzig Jahren erfahren hat... Mächtige, ruchlose Militärvölker haben das angegriffen, was unsere amerikanische Art zu leben ist... Ob wir je mit der Waffe an der Seite Englands kämpfen müssen, wissen wir nicht; aber das wissen wir, daß der Kampf Englands zu tiefst auch unser eigener ist.“ So hieß es damals, nach dem

zehnten Mai, und so heißt es heute noch. So denken die Arbeiter und die Geschäftsleute, die Republikaner und die Demokraten, die Anhänger Roosevelts und die Anhänger seines Gegners. Von dem alten Amerika, das glaubte für sich leben zu können, ohne sich um die Welt jenseits des Ozeans zu kümmern, ist wenig übrig geblieben. Woher kommt diese tiefe Wandlung? Ihr wißt es ganz gut. In diesem Lande leben 130 Millionen gutwilliger, freundlicher Menschen. Sie wollen in Frieden arbeiten und bauen. An den großen Fragen, welche sie gemeinsam angehen, nehmen sie aktiv teil, so wie jeder es für recht hält. Krieg, Eroberungen fremder Länder, Allianzen, Achsen, heimliche Begegnungen, Vertragsbrüche erscheinen ihnen überflüssig und verrückt. Aber dann kommen nun ihre Zeitungen und Radio-Berichterstatter und erzählen ihnen, was in Europa vorgeht. Wie in Norwegen, in Holland, Belgien, Polen, Böhmen, wie überall das gleiche Bild ist, wie deutsche Truppen, die niemand gerufen hat, in diesen Ländern stehen, die ihnen nichts getan haben, und sie bedrücken und ausplündern. Und wie die als Verbrecher totgeschossen werden, die ihr Vaterland lieben und nicht für den fremden Eindringling Waffen schmieden wollen. Natürlich ist ein Amerikaner vor allem amerikanischer Bürger; aber es ist doch oft so, daß er oder sein Vater oder Großvater in Norwegen, in Holland, in Belgien, im beschützten Dänemark, im Generalgouvernement, im Protektorat geboren sind, daß er noch Verwandte in einem dieser Länder und gute Erinnerungen von ihm hat. Und selbst, wenn er das nicht hätte, und selbst dann und gerade dann, wenn seine Familie aus Deutschland stammt, so muß er doch als ein geradeaus denkender Mensch von all dem Unrecht, all der Gewalt empört sein, die er erfährt. Nein, ich habe keinen Unterschied gefunden zwischen Deutsch-Amerikanern und Anglo-Amerikanern und Italo-Amerikanern. Alle fühlen sie, daß das nicht der rechte Weg ist Europa zu einigen, und daß so viel Verbrechen früher oder später seine Strafe finden muß.

So hat der amerikanische Bürger heute vor allem drei Hoffnungen. Die eine ist Amerika selbst, seine ungeheuere wirtschaftliche Kraft, seine guten und bewährten Führer. Die zweite ist England. Es mag sein, daß früher auch die Amerikaner mit etwas Spott auf die Engländer geblickt haben. Man hielt sie für müde, für überfeinert. Heute aber, angesichts der Verteidigung Londons, gibt es nur eine Stimme der Bewunderung. England trägt das Banner der Freiheit. Es spricht und kämpft für alle die leidenden, nur heimlich Widerstand leistenden Völker; darum ist hier der Wunsch ihm zu helfen so groß. Die dritte, leider nicht mehr sehr starke Hoffnung beruht

noch immer auf dem deutschen Volk. Werden denn, so fragt man sich hier, die Deutschen nicht endlich erkennen, daß ihre Siege nur Schritte sind in einem endlosen Sumpf? Daß, wenn ihre Soldaten nun noch in drei Länder einfallen, ihre U-Boote noch drei Schiffe voller Flüchtlingskinder versenken, wenn sie noch mehr Menschen in Elend, Verbannung und Selbstmord treiben und den Haß der Welt auf sich laden, sie doch dem erwünschten Ziel damit garnicht näher kommen? Daß es viel bessere Wege gibt zu dem Ziel, das wir alle ersehnen: einen gerechten Frieden für alle Welt?



November 1940

DEUTSCHE HÖRER!

Die Wiederwahl Franklin D. Roosevelts zum Präsidenten der Staaten ist ein Ereignis ersten Ranges, vielleicht entscheidend für die Zukunft der Welt, und so ist sie zweifellos auch von denen in Europa empfunden worden, die sich so stellten, als betrachteten sie die Wahl und ihr Ergebnis als eine rein inner-amerikanische Angelegenheit. Mit Recht sehen die Zerstörer Europas und Schänder aller Volksrechte in Roosevelt ihren mächtigsten Gegenspieler. Er ist der Repräsentant der kämpfenden Demokratie, der wahre Träger einer neuen, sozial gebundenen Freiheitsidee und der Staatsmann, der zwischen Frieden und Appeasement wohl von jeher am klarsten unterschied. In unserem Zeitalter der Massen, dem als solchem der Führergedanke zugehört, war es Amerika vorbehalten, das glückliche Phänomen eines modernen Massenführers hervorzubringen, der das Gute und Geistige, das wirklich Zukünftige, Frieden und Freiheit will; und der heroische Widerstand Englands gegen die infamste Tyrannei, die je die Welt bedroht hat, dieser Widerstand, für den hier die Bewunderung täglich wächst, gibt ihm Zeit die gewaltigen latenten Kräfte seines Landes für den Kampf um die Zukunft zu mobilisieren.

Dieser Kampf wird langwierig sein, niemand täuscht sich darüber. Aber je länger er dauert, desto sicherer ist sein Ausgang. Die verworfenen Abenteuerer, die die Versklavung der Welt betreiben, fühlen im Grunde, daß sie schon heute verspielt haben, — fühlen es so gut wie ihre geknebelten und von jammervollen Scheinerfolgen in Schrecken gehaltenen Völker.